

Mächtige hat er vom Thron gestürzt und Niedrige erhöht...

Das war eine Klatsche. Eine regelrechte öffentliche Abreibung in digitaler Form. Flückiger hatte sich erwärmen lassen, am Podiumsgespräch teilzunehmen, das der örtliche Gewerbeverein organisiert hatte. Sogar nationale Politprominenz war vertreten aus jener Partei, welche sich eben des „C“ im Namen entledigt hatte. Das Thema war etwas uferlos gehalten. Man wollte im Gespräch darüber befinden, welche Kräfte und Werte einem erspriesslichen Zusammenleben zuträglich sind. Flückiger wollte dem rührigen Präsidenten des Gewerbevereins aber keinen Korb geben. Der hatte sich ja schliesslich mächtig ins Zeug gelegt. Und Fragen zum gesellschaftlichen Miteinander sind Flückiger als Ortspfarrer und ergo „Vertreter der Kirche“ (wie er im Livestream auch prompt vorgestellt wurde) ja wirklich nicht fremd. Flückiger wähnte sich also auf sicherem Terrain.

Nebst dem Parteipräsidenten der eben genannten Partei ohne C waren Leute aus der Wirtschaft, aus dem Bildungsbereich und der Kultur vertreten. Alle durften zu Beginn ein kurzes Plädoyer halten und erläutern, inwiefern ihr Bereich etwas beizutragen habe zu einer lebenswerten Gesellschaft. Als zu guter Letzt auch Flückiger ansetzen durfte, wurde er, kaum begonnen, jäh unterbrochen vom Parteipräsidenten. Ihm lag das grosse kirchliche Engagement anlässlich der Konzernverantwortungsinitiative offensichtlich immer noch schwer auf dem Magen. Hatte Flückiger anfangs noch versucht, argumentativ und differenziert dem Schwall an Vorwürfen entgegenzutreten, so musste er spätestens dann einsehen, als auch der gelernte Ökonom und Industrielle zu seiner Rechten ungebremst in dasselbe Lied einzustimmen begann, dass ein gepflegter Diskurs mit Rede und Antwort nicht mehr möglich war. Die gehässigen, teils verletzenden Livekommentare der Zuschauerinnen und Zuschauer waren dann nur noch die unrühmlichen Zugaben dieses gescheiterten Auftritts.

Mitternacht war längst vorbei und Flückiger sass noch immer wie ein begossener Pudel auf der vordersten Sitzbank „seiner“ Kirche. An Schlaf war nicht zu denken. Die Kirche müsse sich aus der Politik fernhalten, Pfaffen hätten eh keine Ahnung von Wirtschaft, die Kirche solle sich auf ihr „Wertereservoir“ beschränken und basta, das Evangelium habe mit Tagespolitik nichts zu tun - Solche und ähnliche Anwürfe hallten in Flückiger nach, als er gedankenverloren in der Bibel auf dem Abendmahlstisch blätterte.

Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter, denn hingesehen hat er auf die Niedrigkeit seiner Magd.

Man durfte das Engagement der Kirchen ja durchaus kritisieren. Flückiger selbst fühlte sich nicht wohl in der Art und Weise, wie da plötzlich weite kirchliche Kreise sich einspannen liessen für eine zweifellos ehrenwerte Sache. Doch wo waren die Fahnen und Voten und Inserate bei all den vergangenen fast 50 Abstimmungen der letzten fünf Jahre? Es gab darunter einige, wo ebenfalls Themen im Bereich (soziale) Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung angeschnitten wurden. Aber nirgends hatten sich die Kirchen so ins Zeug gelegt wie für die Abstimmung am 1. Advent. Vielleicht gäbe es ja in der Tat geschicktere und angezeigtere Wege, wie sich die Kirchen in den politischen Diskurs einbringen könnten, als sich hinter einer Wahlempfehlung einzureihen. Dass sie sich dazu äussern sollen, steht für Flückiger ausser Frage. Denn das Reich Gottes lässt sich weder domestizieren noch zurückbinden auf das stille, private Kämmerlein oder den Sonntagsgottesdienst in der Kirche.

Siehe, von nun an werden mich seligpreisen alle Geschlechter, denn Grosses hat der Mächtige an mir getan. Und heilig ist sein Name, und seine Barmherzigkeit gilt von Geschlecht zu Geschlecht denen, die ihn fürchten. Gewaltiges hat er vollbracht mit seinem Arm, zerstreut hat er, die hochmütig sind in ihrem Herzen, Mächtige hat er vom Thron gestürzt und Niedrige erhöht, Hungrige hat er gesättigt mit Gutem und Reiche leer ausgehen lassen.

Flückiger blieb am Lobgesang (Magnificat) der Maria hängen, wie er im Lukasevangelium (Kap. 1, 46-55) überliefert ist. Diese radikale Hoffnung auf Umkehr der Verhältnisse lässt sich nicht trennen vom Glauben an Jesus, unserem Christus. Doch das eigentlich Revolutionäre an diesem Lied ist ja eben, dass es nicht aufruft zu Gewalt oder Schadenfreude. Unterdrücker und Unterdrückte sollen nicht einfach die Plätze wechseln. Im Reich Gottes ist damit Schluss und alle begegnen sich auf Augenhöhe. Man darf jedoch schon heute und hier damit beginnen. Flückiger wünschte deshalb gewissen Parteipräsidenten, die sich um die einbrechende Strahlkraft ihrer Partei offenbar noch mehr Sorgen zu machen scheinen als die Kirchen um ihren Bedeutungsverlust, etwas mehr Gelassenheit. Es ist doch in Ordnung, wenn sich Leute in „fremde“ Gebiete vorwagen und die (selbsternannten) Experten in ihrer Ruhe stören. Schliesslich ist jeder Bürger auch Wähler. Und nur die wenigsten haben einen Abschluss in Politologie. Das gilt auch für Flückiger (und einige Parteipräsidenten).

Die Lektüre des Magnificats erfüllte ihn augenblicklich mit einer gewissen, widerständigen Hoffnung. Abreibung hin oder her: Die Ökonomen und Politiker werden ihn daher weiterhin ertragen müssen, weil er auch künftig das Evangelium in die Welt sprechen lassen will, ohne dabei nach dem Gusto der Parteien zu fragen. Umgekehrt muss Flückiger ja auch die Irrungen und Wirrungen der Politiker erdulden, die meinen, sich zu allem äussern zu müssen. Sogar Ökonomen sollen in fachfremden Gebieten wie der Ethik dilettieren dürfen, indem sie, wie geschehen, Coronaleugner/innen (und als nächstes: Raucher/innen? Extremsportler/innen? Übergewichtige?) Spitalpflege verweigern wollen ganz nach deren Verantwortungslosigkeit.

Flückiger ist überzeugt davon, dass die Welt nicht an den Diskussionen krankt, die geführt werden, sondern an denen, die *nicht* geführt werden. Sei es aufgrund mangelnder Gesprächskultur oder aus elitärer Überheblichkeit. Wie nun Flückiger die Kirchentüre abschloss, fiel sein Blick auf die Krippe. Dort, in diesem schäbigen Stall zu Bethlehem war es geschehen. Hirten und Könige, Niedrige und Mächtige fanden sich ein und teilten dieselbe Hoffnung und Sehnsucht. Vielleicht ist das heute gar nicht mal so sehr anders. Wir wissen es einfach nicht. Man müsste miteinander reden können...

Besinnlicher Advent, gesegnete Weihnachten!

Pfr. Matthias Zehnder